

**Georg Büchner, *Sämtliche Werke und Schriften*.** Historisch-kritische Ausgabe mit Quellendokumentation und Kommentar. *Marburger Ausgabe*, Bd. 7,1: *Woyzeck*. Text. Hg. von *Burghard Dedner* und *Gerald Funk* unter Mitarb. von *Per Röcken*; Band 7,2: Text, Editionsbericht, Quellen, Erläuterungsteile. Hg. von *Burghard Dedner* unter Mitarb. von *Arnd Beise*, *Ingrid Rehme*, *Eva-Maria Vering* und *Manfred Wenzel*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2005. V/173 S., V/580 S., € 149,- (für Mitglieder € 109,-).

Nach dem Erscheinen der von Gerhard Schmid bearbeiteten Faksimileausgabe der *Woyzeck*-Handschriften<sup>1</sup> lag die Frage nahe, was eine historisch-kritische Ausgabe noch leisten soll und kann. Durch ihre strenge Urkundlichkeit schuf Schmid's Ausgabe die Basis für notwendige weitere Untersuchungen. Sie vermittelt in einem Faksimile-Konvolut den unmittelbaren Eindruck von der Überlieferung der Bogen und Blätter (als hielte man sie selbst in Hand), zu denen in einem weiteren Konvolut die Transkripte der handschriftlichen Niederschrift gehören. Die *Marburger Ausgabe* bietet in Band 7,1 die (farblich intensiveren) Abbildungen in der Reihenfolge der einzelnen Seiten im Paralleldruck mit ihren behutsam normierten „differenzierten Umschriften“ (S. 4–95), daran anschließend eine „Synoptische Darstellung der Entstehungsstufen“ (S. 98–125) und eine „Genetische Darstellung“ (S. 131–168); eine Aufstellung „[m]ehrfach verwendete[r] Textelemente“ (S. 126f.) erhellt Büchners Arbeitsweise. Sie geht damit einen entscheidenden Schritt über das Urkundliche hinaus. Zugleich vertieft sie diese Urkundlichkeit durch eine wegweisende Grundlagenforschung hinsichtlich der Materialität der Überlieferungsträger.<sup>2</sup> So leistete man vergleichende Papieranalysen, nutzte die Bandpaßfilter-Infrarot-Reflektographie zur Unterscheidung der verschiedenen Schreib- und Zeichenmaterialien und gelangte zu einer Präzisierung der Straßburger und Zürcher Tinten Büchners, die *Woyzeck*-Interpreten zum Umdenken zwingt: „Die Annahme, daß *Woyzeck* H 3,1 ein be-

<sup>1</sup> Georg Büchner, *Woyzeck*. Faksimileausgabe der Handschriften. Bearb. von Gerhard Schmid. Faksimile / Transkription. [Mit] Kommentar [und] Lesartenverzeichnis. (Manu scripta. Faksimileausgabe literarischer Handschriften 1) Wiesbaden [dass. Leipzig] 1981; hierzu Klaus Kanzog, „Faksimilieren, transkribieren, edieren. Grundsätzliches zu Gerhard Schmid's Ausgabe des *Woyzeck*“. In: *Georg-Büchner-Jahrbuch* 4 (1984), S. 280–294.

<sup>2</sup> Den Weg hierzu bereitete Eske Bockelmann mit der Transkription der Schüler- und philosophischen Skripten Büchners; siehe hierzu Eske Bockelmann, „Von Büchners Handschrift oder Aufschluß, wie der *Woyzeck* zu edieren sei“. In: *Georg-Büchner-Jahrbuch* 7 (1988/89), S. 219–258.

sonders früher, noch vor der Doktorszene H 2,6 liegender und durch diese überholter Entwurf [...] sei, sind durch die Tintenanalysen widerlegt. Auch die Annahme, daß Büchner Teile von H<sub>3</sub> und den Anfang von H<sub>4</sub> bereits in Straßburg geschrieben habe [...], ist nicht haltbar. Das gesamte Quartblatt wurde in Zürich geschrieben“ (Bd. 7,2, S. 100). Auch die innovativen Darbietungsformen der Ausgabe verdienen besondere Beachtung.

Werner R. Lehmann versuchte 1967, die Textgenese durch einen ausklappbaren Paralleldruck vor Augen zu führen.<sup>3</sup> Diese Darbietung (versehen mit diakritischen Zeichen) war damals das Äußerste, was man einem Verleger zumuten konnte. Lehmann legte diesem Paralleldruck die „vorläufige Reinschrift“ H<sub>4</sub> (auf der linken Seite) als Leittext zugrunde und bot die Entwürfe (auf der rechten Seite) als Bezugstexte. Die *Marburger Ausgabe* dagegen ordnet die „Synoptische Darstellung der Entstehungsstufen“ (vgl. Bd. 7,1, S. 98–125) gemäß der Reihenfolge der Vorlagen H<sub>1</sub> und H<sub>2</sub> (auf der linken Seite) für H<sub>4</sub> (auf der rechten Seite). Eine Ausnahme bilden am Anfang H<sub>1,1</sub> als Vorlage für H<sub>2,3</sub> (in H<sub>4,3</sub> ist nur die Szenenüberschrift vermerkt)<sup>4</sup> und H<sub>1,10</sub> als Vorlage für H<sub>2,7</sub>. Da für H<sub>4,15</sub> keine Vorlage existiert, fehlt hier der Text, ebenso wie H<sub>3,1</sub> und H<sub>2,3</sub>. Eine Hilfestellung bietet die Rotschrift. Sie signalisiert „Textelemente, die in Quell- und Zielszenen übereinstimmen“, und mit (Hakenkennzeichnung) „distinktive Textelemente mit dem Ziel, eine eindeutige Zuordnung zum Eintrag in der Marginalspalte zu ermöglichen“ (Bd. 7,1, S. 172).

Diese argumentierende, stufenweise Vergegenwärtigung der Textentwicklung lenkt den Leser auf die Überlieferungsprobleme des Textes. In der „Genetischen Darstellung“ werden die durch den Paralleldruck von Handschrift und differenzierter Umschrift nahegelegten Lesungen in der Reihenfolge der Überlieferungsträger (H<sub>1,1–21</sub>, H<sub>2,1–H<sub>2,9</sub></sub>, H<sub>3,1–2</sub>, H<sub>4,1–17</sub>) verdeutlicht. Das Resultat ist der danach in gleicher Reihenfolge gebotene emendierte Text (vgl. Bd. 7,2, S. 3–32). Wie schon in den vorangehenden Editionen der *Marburger Ausgabe* von *Danton's Tod* (Bd. 1), *Lenz* (Bd. 5) und *Leonce und Lena* (Bd. 6) ermöglichen auch hier die von Thomas Michael Mayer schon 1980 erprobten drucktechnischen Verfahren (insbesondere Halbfettdruck und Marginalspalte)<sup>5</sup> die quellenbezogene Lektüre des Textes (vgl. Bd. 7,2, S. 35–52), wiederum in der Reihenfolge der Überlieferungsträger.

„In der Methode, in der Verzeichnungsart und in der Erläuterung der Siglen“ folgt die genetische Darstellung „in vereinfachter Form dem Vorbild“ der Conrad Ferdinand Meyer-Ausgabe Hans Zellers und Alfred Zächs und der von Dietrich E. Sattler herausgegebenen *Frankfurter Ausgabe* von Hölderlins *Sämtlichen Werken*.

<sup>3</sup> Georg Büchner, *Sämtliche Werke und Briefe*. Historisch-kritische Ausgabe mit Kommentar hg. von Werner R. Lehmann. Bd. 1. Hamburg 1967, S. 337–406.

<sup>4</sup> Die Überschrift „Buden. Lichter. Volk.“ müßte allerdings auch in dieser Synopse zur Geltung kommen.

<sup>5</sup> Georg Büchner, *Danton's Tod. Ein Drama*. Hg. von Thomas Michael Mayer. Als Sonderdruck aus dem Programmbuch zur Inszenierung am Frankfurter Schauspiel für die Mitglieder der Georg-Büchner-Gesellschaft. Marburg 1980.

Der Leser wird zum Partner der Editoren, so durch die Hinweise „mglw.“ (= schwächer begründete Hypothese) und „vmtl.“ (= stärker begründete Hypothese) und durch Markierungen unsicherer Entzifferungen, nicht entzifferter Buchstabenansätze oder Buchstabengruppen, „graphisch nicht vollständiger oder eindeutiger Buchstaben und verschliffener Buchstabengruppen innerhalb einer gesicherten Wortlesung“ sowie „alternative Deutungen des Befundes in der Reihenfolge ihrer Wahrscheinlichkeit“ (vgl. das „Verzeichnis der Siglen, Schriftarten, Zeichen und Abkürzungen“, Bd. 7,1, S. 171ff.). Gelegentlich wird man noch das Lesartenverzeichnis von Gerhard Schmid heranziehen und erkennen, daß die Entzifferung der Büchnerschen Handschrift eine der größten philologischen Herausforderungen war. Es begann mit den *Woyzeck*-Transkriptionen von Ludwig und Alexander Büchner, die in der *Marburger Ausgabe* zum ersten Mal dargeboten werden (Bd. 7,2, S. 57–70). Seitdem haben gerade Irrtümer und Kontroversen die Forschung immer wieder voran gebracht und erst neue technische Möglichkeiten zu neuen Einsichten verholfen.

Wer sofortigen Zugang zur Entstehungsgeschichte des *Woyzeck* gewinnen will, beginne die Lektüre in Band 7,2, Seite 102ff. und beachte die Ausführungen zum „Handlungsablauf als primärem Organisationsprinzip“ (ebd., S. 109ff.), die die These widerlegen, *Woyzeck* sei als „offene[s] Drama“ intendiert. Wer den Zugang zu den Kontexten im Bereich der forensischen Gerichtspsychologie sucht, findet in den Quellendokumentationen (Bd. 7,2, S. 249–329) nicht nur das allbekannte Gutachten des Hofrats Johann Christian August Clarus über die *Zurechnungsfähigkeit des Mörders Johann Christian Woyzeck*, sondern auch das *Gutachten über den Gemüthszustand des Tobackspinnergesellen Daniel Schmolling* von Ernst Horn sowie Philipp Bopps Nachdruck des Berichts des „Stab-Auditeur[s] Schenk“ über den Mord des Soldaten Johann Philipp Schneider an dem Buchdruckgesellen Bernhard Lebrecht. Wiederum erleichtern typographische Markierungen und die Marginalspalte die Lektüre, hier im Hinblick auf denkbare assoziative Anregungen Büchners. Dokumentiert wird auch die „Debatte um den *Woyzeck*-Prozeß“ (vgl. Bd. 7,2, S. 331–340), so daß die 1985 von Georg Reuchlein<sup>6</sup> wiederbelebte Diskussion über Probleme der Zurechnungsfähigkeit *Woyzecks* und über das Verhältnis von Literatur, Psychiatrie und Justiz im 19. Jahrhundert stärkeres Profil gewinnt.

Besondere Beachtung verdienen die „Erläuterungen“ (vgl. Bd. 7,2, S. 443–530) mit der Rückgriffmöglichkeit auf ein umfassendes Literaturverzeichnis (Bd. 7,2, S. 541–567). Sie enthalten Bedeutungspräzisierungen sprachlicher Wendungen und Begriffe, Hinweise auf sichere und mögliche Quellen, auf Kontext-Beziehungen und Verknüpfungen mit anderen Werken Büchners.

---

<sup>6</sup> Georg Reuchlein, *Das Problem der Zurechnungsfähigkeit bei E.T.A. Hoffmann und Georg Büchner*. (Literatur und Psychologie 14) Frankfurt/M. – Bern – New York 1985. Vgl. zur Diskussion Friedhelm Auhuber, „Das Problem der Zurechnungsfähigkeit im historischen, medizinischen und juristischen Kontext“. In: *Georg-Büchner-Jahrbuch* 5 (1985), S. 358–369, und Georg Reuchleins Replik: „Alles hohl“. Replik auf Friedhelm Auhuber“. In: *Georg-Büchner-Jahrbuch* 6 (1986/87), S. 233–347. Zuletzt Udo Roth, „Georg Büchners *Woyzeck* als medizinhistorisches Dokument“. In: *Georg-Büchner-Jahrbuch* 9 (1995–99), S. 503–519.

Ein methodologischer Nebeneffekt dieser erschöpfenden Aufbereitung einer sachgemäßen Lektüre des *Woyzeck* in seinen zeitgeschichtlichen Bezügen ergibt sich bei der Lektüre dieser „Erläuterungen“ als eines eigenen Textes. Dabei zeichnet sich die Grenze zwischen dem notwendigen Erläutern und dem fakultativen Kommentieren ab, das sich die Bearbeiter weitgehend versagen.

Angesichts der Überlieferungsverhältnisse des Textes fällt die Konstitution einer Lese- und Bühnenausgabe, wie sie noch Werner R. Lehmann bot,<sup>7</sup> nicht unter die Aufgaben einer „historisch-kritischen Ausgabe“. Die von Henri Poschmann erstmals 1984 vorgelegte „kombinierte Werkfassung“ und die „Studienausgabe“ Michael Thomas Mayers und Burghard Dedners von 1999 haben hier bereits geleistet, was in den gebotenen Grenzen zu leisten war.<sup>8</sup>

Von solchen philologischen Bemühungen nimmt das ‚Regietheater‘, wie erst unlängst Michael Thalheimers *Woyzeck*-Inszenierung für die Salzburger Festspiele 2003 (in Kooperation mit dem Hamburger ThaliaTheater) in einem „Amoklauf der Interpretation“<sup>9</sup> gezeigt hat, keine Notiz. Umso mehr ist die Kärnerarbeit der Bearbeiter der vorliegenden *Woyzeck*-Ausgabe zu würdigen. Durch sie wird die Substanz eines exemplarischen Werks der deutschen Literatur gesichert. Diese Ausgabe ist zugleich ein Paradigma für die moderne Editionsphilologie.

Universität München  
 Institut für Deutsche Philologie  
 Schellingstraße 3  
 D-80799 München  
 klaus.kanzog@t-online.de

Klaus Kanzog

<sup>7</sup> Büchner, *Sämtliche Werke und Briefe* (Anm. 3), Bd. 1, S. 407–431.

<sup>8</sup> Siehe hierzu den Vergleich in Klaus Kanzog, „Büchner-Editionen“. In: *Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editionsgeschichte*. Hg. von Rüdiger Nott-Kofoth und Bodo Plachta. (Bausteine zur Geschichte der Edition 2) Tübingen 2005, S. 13–28, hier S. 19f.

<sup>9</sup> Willy Theobald, „Chill-out für den Serienkiller“. In: *Financial Times* (D) vom 18. August 2003. – Hier erwürgt Woyzeck nicht nur Marie. Er ermordet auch Andres und Käthe und schneidet dem Doktor, Hauptmann und Tambourmajor die Kehle durch.